



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

Wenn sich der lang gehegte Kinderwunsch nicht erfüllt, ist für viele Adoption der Weg zum ersehnten Herzkind. Allerdings erwarten die zukünftigen Eltern etliche Hürden und Hindernisse, die es zu überwinden gilt. Sam Jolig, selbst glückliche Adoptivmutter, kennt das emotionale Auf und Ab auf dem Weg zu einer glücklichen Familie. In diesem besonderen Buch verbindet sie auf einmalige Weise Erfahrungsbericht mit ganz konkreten Hilfestellungen und Tipps zum Thema Adoption und begleitet so künftige Adoptiveltern von der Entscheidung zur Adoption bis zum tatsächlichen Zusammenleben mit dem Adoptivkind. Dabei liefert sie nicht nur Fakten zu den ersten Schritten, den Voraussetzungen und verschiedenen Formen der Adoption bis hin zu den Einzelheiten des Bewerbungsverfahrens, sondern gibt durch Fallgeschichten und eigene Erfahrungen wichtigen emotionalen Beistand und zahlreiche Beispiele aus der Praxis.

Autorin

Sam Jolig weiß seit ihrem 14. Lebensjahr, dass sie keine eigenen Kinder bekommen kann. Heute lebt sie mit zwei Adoptivkindern, ihrem Lebenspartner, Hunden und Pferden auf dem Land bei Hannover. Sie ist als Autorin tätig und engagiert sich beim Deutschen Kinderschutzbund. Bekannt wurde sie unter anderem als Adoptionsshelferin in TV und Presse.

www.sam-jolig.de



© Anika Hanefeld

Sam Jolig

Mein Weg zum Herzkind

Adoption – leichter als Sie denken

Erfahrungen einer glücklichen Adoptivmutter

GOLDMANN

Alle Ratschläge in diesem Buch wurden von der Autorin und vom Verlag sorgfältig erwogen und geprüft. Eine Garantie kann dennoch nicht übernommen werden. Eine Haftung der Autorin beziehungsweise des Verlags und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier *Classic 95*
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage
Originalausgabe Juni 2011
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
© 2011 Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Uno Werbeagentur, München
Umschlagmotiv: © Fine Pic®, München
Redaktion: Gesa Jung
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
KW · Herstellung: IH
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-17261-0
www.goldmann-verlag.de

Inhalt

Vorwort	9
Eine folgenschwere Diagnose	12
»Nur unfruchtbar«	12
Kinderlos – nein danke!	17
Den Schmerz überwinden	19
<i>Hilfe für den Seelenfrieden</i>	20
Ihr roter Faden für eine Adoption in Deutschland	22
Eine Idee, und was nun?	22
<i>Adoptionen in Deutschland 2009</i>	23
Der Ablauf – eine erste Übersicht	23
<i>Die Rechtslage</i>	28
Voraussetzungen für eine Adoption	29
<i>Die sieben Schritte zum Adoptivkind</i>	30
Die Steine auf dem Weg zum Glück	31
Mein Weg durch den Behördenschungel	37
Seien Sie Unternehmer!	42
<i>Das Wichtigste in Kürze</i>	47
Die größten Angstmacher und Lügen über Adoptionen	49
»Mit 40 ist man zu alt für ein Kind.«	49

»Singles und gleichgeschlechtliche Paare dürfen nicht adoptieren.«	50
»Adoptieren dauert eine Ewigkeit.«	51
»Es gibt keine Kinder in Deutschland.«	52
»Adoptieren ist teuer.«	53
»Adoptivkinder sind Problemkinder.«	54
»Sie dürfen sich nicht bei anderen Jugendämtern bewerben.«	55
»Adoptiveltern dürfen sich nicht scheiden lassen.«	56
Anders geht es auch!	59
Konstellationen für mögliche Adoptionen.	59
Zwei Frauen bekommen ein Baby	60
Zu alt ist man (fast) nie	61
Singleadoption.	63
Traumpaar – kinderlos	65
<i>Diverse Konstellationen – eine Übersicht</i>	66
Ausschlusskriterien für eine Adoption	67
Pflegeeltern werden – eine Alternative	69
Die drei Formen der Adoption.	71
Träume von einem fernen Land – die Geschichte einer anonymen Adoption	71
Post für Ben – die Geschichte einer halboffenen Adoption	72
Das Familienfest – die Geschichte einer offenen Adoption.	74
Mehr als nur »inkognito«	76

Alternative: Auslandsadoption	80
Besonderheiten der Aufnahme eines ausländischen Kindes	80
<i>Auslandsadoption – in Kürze</i>	81
Der Vorbereitungskurs	84
Mein erstes Mal im Kurs	84
Alles einmal durchgeschüttelt – Frau Bode berichtet	86
Auf den Spuren der Wahrheit – Frau Michalski berichtet	89
Was der Kurs mir gebracht hat	90
<i>Der Kurs – eine Übersicht</i>	92
Der Fragebogen	95
Nicht alles ist, wie es scheint	95
<i>Welche Unterlagen sind einzureichen?</i>	96
Die sieben wichtigsten Fragen	98
<i>Ein Musterfragebogen</i>	107
Eine Mutter sucht eine Mutter	112
Ungewollt schwanger – was dann?	112
Herzmama gesucht	113
Die Geburt	115
Zwischen Herz und Verstand	119
<i>Mutter in Not</i>	122
Ich werde Mutter	124
Der Anruf	124
Ein Jahr Mutter auf Probe	129

Wissenswertes zum Adoptionspflegejahr	134
Die Begegnung – Bauchmama und Herz mama treffen sich	138
Leben mit einem Herzkind	145
Was Sie als Adoptiveltern bewegen wird	148
Anhang	151
Häufig gestellte Fragen	151
Wichtige Adressen	158
Register	187

Vorwort

Eigentlich heiÙe ich Sandra. Den Spitznamen Sam, unter dem ich auch in der Öffentlichkeit auftrete, Bücher schreibe, oder meine künstlerischen Projekte mache, habe ich vor vielen Jahren in meiner Jugend von einem Freund verpasst bekommen. Viele Jahre, das klingt für mich selber, als wäre ich steinalt, aber mit Mitte dreißig ist sie einfach auch schon einige Jahre her – die Jugend. Besagter Freund sagte immer über mich, ich sei ziemlich tough, direkt und manchmal ganz schön frech. Irgendwie burschikos. Ein Name, den auch ein Junge tragen könnte, würde einen Teil von mir gut beschreiben und außerdem hätten die Leute, die erst nur von mir als Sam hörten und mich dann sähen, was zum Stauen. Also wurde Sam das Aushängeschild von Sandra, eine Art Schutzpanzer und Entschuldigung für viele verrückte Geschichten meines Lebens. Meine Freunde nennen mich nach wie vor Sam, aber für meine Familie bin ich doch immer Sandra geblieben. Auch wenn »Sam« inzwischen erwachsener geworden ist, der Name und seine Energie gehören immer noch zu mir. Warum ich das hier schreibe? Weil das Thema, um das es hier geht, viel mit Selbstreflektion zu tun hat: sich nicht zu verstecken und einen Schein wahren zu müssen, sein Herz zu zeigen und sein wahres Ich, mit allem, was dazu gehört. Wer sich auf Adoption einlassen möchte, muss sich zuerst einmal selbst unter die Lupe nehmen.

Viele Jahre begleitet mich das Thema Adoption nun schon – nicht zuletzt durch meine beiden tollen Kinder, Amadea, die als Säugling im Januar 2005 zu mir kam, und Tyee-Lovell, den ich nach seiner Geburt im Dezember 2007 endlich in den Armen halten durfte. Ich bin sehr dankbar für dieses große Geschenk. Als ich von meiner Unfruchtbarkeit erfuhr, hat es erst einige Zeit gedauert, bis ich ein Verständnis dafür bekam, was das für mein Leben bedeuten sollte. Ein Leben ohne Kinder aber konnte ich mir nicht vorstellen. Adoption schien eine gute Lösung für mich zu sein. Und so habe ich mich irgendwann auf den Weg gemacht. Ich wusste nicht, wie ich beginnen sollte, an wen ich mich wenden konnte und ob ich jemals Erfolg haben würde. Adoption ist ein Lebensthema und hört mit der Aufnahme eines Kindes nicht auf. Es gibt so viele Facetten und Ebenen, die erst im Laufe der Zeit auftauchen. Durch meine Hilfsangebote für Adoptiveltern und solche, die es werden wollen, höre und sehe ich eine Menge darüber, wie es Adoptiveltern, Kindern, aber auch abgebenden Müttern geht.

Ich schreibe schon länger für die Online-Plattform des VNR Verlags (vnr.de) als Adoptionsexpertin und gebe gerne Ratschläge und Unterstützung. Und auch bei meiner Serie in einer großen deutschen Tageszeitung, für die ich Leserfragen im Chat beantwortet habe, ist mir aufgefallen, wie berührend dieses Thema immer wieder ist. (Im Anhang finden Sie die wichtigsten Fragen der Leser.) Als Adoptionsshelferin unterstütze ich Betroffene von allen Seiten immer wieder gerne. Ich weiß, wie viel Leid und Herzblut, wie viel Trauer und Tränen mit Adoptionen auch verbunden sind. Oft sind auf dem Weg zum Glück scheinbar nicht enden wollende Widrigkeiten zu überwinden. Durch die

Erfahrung meiner eigenen Geschichte und meinen Umgang damit auch in der Öffentlichkeit kann ich hoffentlich vielen Menschen Mut machen und zeigen, dass es sich lohnt, die Mühe auf sich zu nehmen.

Mit diesem Buch möchte ich einen Einblick gewähren in den Prozess, den ich durchlebt habe, und die Chancen, die sich mir boten. Gerne möchte ich aufzeigen, welche Schritte zu tun sind, um dem Traum vom Kinderglück durch Adoption näher zu kommen. Ich will Ihnen dabei helfen, das Prozedere der Inlandsadoption zu verstehen, um schneller erfolgreich zu sein.

Ganz besonders wichtig ist mir, allen abgebenden Müttern Danke zu sagen für ihr Vertrauen in uns Herzmütter, die wir unsere Kinder nicht selbst geboren haben. Ich finde es ausgesprochen wichtig, ein Verständnis in der Bevölkerung zu entwickeln für Frauen, die aus der Not ihre Kinder freigegeben haben, und nicht über »Rabenmütter« zu sprechen und schlecht zu urteilen. Zum einen wären wir Herzmütter keine Mütter ohne diese Frauen und zum anderen ist eine solche Entscheidung sicher keine leichtfertig getroffene und hat ihre ganz eigene Geschichte.

Bedanken möchte ich mich aber auch bei meinen Wegbegleitern und Lehrern.

Ohne meinen großartigen Buchagenten Michael Kneissler, den ich nicht mehr missen möchte, und meine Lektorin Karin Weber sowie die Redakteurin Gesa Jung wäre dieses Buch nicht das geworden, was es jetzt ist. Vielen Dank dafür!

Danke auch an meine Familie und meinen Partner! Ich weiß, dass ich immer auf sie zählen kann und dass sie fantastische Großeltern sind und ein toller Papa.

Eine folgenschwere Diagnose

»Nur unfruchtbar«

Ich war 14, als ich zum ersten Mal beim Frauenarzt war. Mama hatte mich hingeschickt, reine Routine. Die Sache war wenig spektakulär. Der Doktor redete nett mit mir. Ich setzte mich auf den Stuhl und spreizte die Beine. Er untersuchte mich, und tschüs. Erst am nächsten Tag stellte sich heraus, dass dieser harmlose Arztbesuch mein Leben verändern sollte.

Es war mittags, kurz vor 14 Uhr. Der Bäckerladen meiner Eltern war noch geschlossen – bei uns auf dem Dorf hatte kein Geschäft über Mittag auf –, als das Telefon klingelte und Mama abnahm. Ich stand so dicht neben ihr, dass ich die Stimme des Arztes erkennen konnte. Ich hörte Satzketten, sie waren nicht gerade beruhigend: »Laborwerte ... gefällt mir gar nicht ... sofort in die Praxis.« Mama sagte gar nichts, außer: »Wir sind gleich da.«

Dreißig Minuten später saßen wir in seinem Sprechzimmer. Er hinter dem Schreibtisch. Mama und ich davor. Der Arzt sagte etwas über schlechte Blutwerte. Ich verstand überhaupt nichts. »Habe ich Krebs?«, fragte ich. Der Arzt schwieg.

Ich hielt die Hand meiner Mama sehr fest. Ich hatte Angst. Würde ich jetzt nur noch wenig Zeit zu leben haben? Würde ich sterben müssen? Würde ich Schmerzen haben? Ich war doch noch

so jung. Wollte noch so viel erleben. Hatte Träume und Wünsche. Ein lebendiger junger Mensch plötzlich dem Tod geweiht. Meine Gedanken überschlugen sich. An dem Gespräch, das meine Mutter und der Arzt nun führten, nahm ich nicht mehr teil. Ich war wie paralysiert. Ich entsinne mich, wie der Gynäkologe in unserem Beisein dann ein Telefonat mit dem Professor einer Uniklinik führte. Schnellstmöglich sollte ich dort erscheinen. Und so hieß meine erste Station dann Uniklinik Göttingen. Eine Chromosomenanalyse und diverse Untersuchungen – Blutabnahmen, Speichelproben, Abstriche, Ultraschall und einiges mehr – musste ich dort über mich ergehen lassen. Ein Familienstammbaum vor dem Hintergrund diverser Krebserkrankungen wurde erstellt und sollte Aufschluss über eine mögliche Vererbung geben. Immer wieder kroch in mir dabei die Angst hoch. Ein schönes Gefühl ist es nicht, wenn sämtliche deiner Vorfahren, die an Krebs erkrankt oder gar gestorben sind auf einer Liste zusammengetragen werden und du das Gefühl bekommst, die Nächste zu sein.

Nach etlichen Untersuchungen und Gesprächen mit Ärzten folgte die Zeit des Wartens. Ein ebenso schrecklicher Zustand – nicht zu wissen, wie es um einen steht. Hilflosigkeit und Angst machten sich immer wieder breit. In meiner Panik klammerte ich mich an meine Mutter, die mich zu all diesen Terminen begleitete. In meiner Erinnerung sehe ich weiße Kittel, in sterilen Räumen, rieche Krankenhausluft und spüre die angespannte Atmosphäre. Ich zitterte. Immer wieder musste ich mich entblößen, mich halb nackt auf diesem furchtbaren Stuhl Ärzten präsentieren, die sich an und in mir zu schaffen machten. Mein Trauma wuchs. »Sie meinen es alle gut mit dir und wollen dir helfen, mein Kind«, hörte ich meine Mutter wieder und wieder

sagen. Ich hingegen hatte die Nase gestrichen voll. Ich wollte endlich wissen, was los war. Doch noch war kein Ende in Sicht. Es gab zwar manchmal nach tage- oder wochenlangem Warten eine Entwarnung, dann aber wieder Anweisungen für neue Untersuchungen, um den schlimmsten aller Befunde, KREBS, tatsächlich auszuschließen. Dann hörte ich zum ersten Mal das Wort UNFRUCHTBARKEIT, funktionelle Störung der Eierstöcke. Das klang nicht schön, wirkte aber in meiner Situation fast wie ein Befreiungsschlag. Meine letzte Station hieß dann »Endoskopie« in einer Klinik in Hildesheim. Mir wurden Gewebeproben aus dem Unterleib, genau genommen aus den Eierstöcken entnommen. Hier sollte endgültig geklärt werden, ob ich nicht doch einen Tumor, sprich bösartiges Gewebe, in mir trug. Eine Operation, die mich erneut ängstigte. Ich fühlte mich so klein und schwach und hilflos. Ich wünschte mir, dass es endlich vorbei wäre. Allein die Vorstellung der Narkose versetzte mich in große Panik. Ich befürchtete, nicht mehr aufzuwachen oder direkt nach der Operation mit der schlimmsten aller Diagnosen konfrontiert zu werden. Manchmal will man die Wahrheit einfach doch nicht hören.

Mit einem »nur unfruchtbar« bin ich schlussendlich aus dem Krankenhaus entlassen worden. Ich war glücklich leben zu dürfen. Aber realisieren konnte ich die Bedeutung meiner Unfruchtbarkeit damals noch nicht. Ich war einfach nur froh, in mein altes neues Leben zurückzukehren.

Sieben Jahre später.

Mein kleiner Bruder sollte Vater werden. Ich verstand die Welt nicht mehr. Als ich davon erfuhr, dass es meinen Bruder »er-

wischt« hatte, schnürte es mir das Herz ab. Warum konnte ich keine Kinder bekommen? Warum sollte er mit neunzehn ungewollt Vater werden und ich niemals Mutter? Ein Gefühl von Eifersucht und Ungerechtigkeit stieg in mir auf. Ohne Kinder wollte ich mein Leben nicht verbringen. Ich wollte auch mal eine eigene kleine Familie haben. Mein Kind lieben und begleiten, es aufwachsen sehen, bemuttern und ihm die Hand reichen auf seinem Weg. Immer mal wieder hatte ich in den letzten Jahren über meinen Befund »unfruchtbar« nachgedacht, aber mich dann in andere Projekte gestürzt. Die vielen kleinen und großen Projekte waren mir wichtig – wichtiger als die Frage nach der Familienplanung. Ich war als Fotomodel um die Welt gereist und stand für große Firmen vor der Kamera. Ich nahm Schauspielunterricht und bekam als junge Schauspielerin kleine, aber interessante Rollen in Serien und TV-Produktionen. Ich schrieb eigene Songs und veröffentlichte meine Musik. Ich verewigte mich auf gedrucktem Papier in Wort und Bild. Als mein Bruder Vater wurde, war ich aber unmittelbar konfrontiert mit dem Thema Familienzuwachs. Zu sehen, wie Leben zu wachsen beginnt, zu spüren, was es nicht nur mit der angehenden Mutter machte, sondern wie die Umwelt reagierte, konnte ich nur schwer ertragen. Ich war wütend, benahm mich abweisend allem und jedem gegenüber. Warum war mir nicht vergönnt, selbstbestimmt entscheiden zu können, wann und ob ich ein Kind bekommen würde? Ich hatte die Kontrolle über meinen Körper verloren, war in meinen Augen nicht mal eine richtige Frau. Das machte mich unendlich traurig. So flüchtete ich aus meiner Kleinstadt – weg von der Familie – mal wieder nach Hamburg, in die Arbeit. Ich flüchtete in noch mehr Projekte, in noch größere Aufgaben, in

ein Leben, das für Kinder sowieso keinen Platz hatte. Dennoch, der Schmerz über meine Unfähigkeit Kinder zu bekommen ließ sich plötzlich nicht mehr verdrängen. Er war zu mächtig und er wuchs und wuchs und wuchs. Abwenden und einfach vergessen, das war keine Lösung mehr. Ich musste mich dem Thema stellen. Das Problem anschauen und dem »Monster« die Stirn bieten. Ich suchte professionelle Hilfe. Ich wollte herausfinden, was da genau bei mir los war. Und mir war klar, dass ich ohne einen guten Rat nicht aus dem »Tal der Tränen« kommen würde.

Über einen Freund aus dem Buddhistischen Zentrum Hamburg bekam ich den Tipp, mich auf eine Familienaufstellung einzulassen. Ich nahm mir ein Wochenende frei und startete diesen energetischen Exkurs. In einer Gruppe von vierzehn fremden Menschen nahm ich, zunächst recht skeptisch, Platz. Sollte ich lieber wieder gehen? Meine Unsicherheit stand mir ins Gesicht geschrieben. Letztlich machten der Therapeut und seine Assistentin aber einen sehr seriösen und professionellen Eindruck auf mich. Also blieb ich.

Die Kursteilnehmer waren bunt gemischt. Aus jeder »Schublade« etwas dabei. Die Esoterikerin genauso wie die Businessfrau. Männlein und Weiblein zwischen 24 und 60 Jahren – alle waren vertreten.

Irgendwann war ich an der Reihe. Ich musste mich überwinden und vor diesen fremden Menschen laut formulieren, was in mir für große Wut, Traurigkeit und Hilflosigkeit sorgte. »Ja, ich bin unfruchtbar. Ich empfinde mich nicht als vollwertige Frau. Ich kann keine Kinder bekommen und ich bin sehr traurig darüber!« Sätze, die mir die Kehle abschnürten, die mir die Tränen

in die Augen trieben und meinen ganzen Körper erschütterten, bevor sie endlich raus waren.

Rückblickend glaube ich, dass es nicht unbedingt das gestellte Familienbild war, sondern genau diese Sätze in genau dieser Runde, die mich befreit haben. Ein großer Schritt zurück zu mir. In mein Herz. Zu einer Zufriedenheit mit mir selbst. In so einer Sitzung geht es eben auch darum loszulassen und sich zu befreien. Mir hat es sehr geholfen.

Nachdem Altes gegangen war, konnte endlich Platz für Neues entstehen. Mein Geist wurde freier, und ich wusste mehr denn je, dass ich mir Kinder in meinem Leben wünschte und dass ich mein Herz dafür auf eine neue Art öffnen wollte.

Am Ende dieses langen Prozesses, der Akzeptanz meiner Unfruchtbarkeit, war es wieder der Gynäkologe meiner Mutter, der mich auf meinen neuen Weg brachte. Bei einem Routinebesuch in seiner Praxis fragte er mich unverblümt: »Wäre eine Adoption nicht eine gute Alternative für dich, um Mutter zu werden?«

Ja, dachte ich. Warum eigentlich nicht?

Kinderlos – nein danke!

Für die meisten Paare ist der Wunsch nach einem leiblichen Kind groß. Die Tatsache, dass sie ihr Kind nicht selbst austragen können, nichts weitergeben können, macht den Paaren zu schaffen. Sie wünschen sich, dass aus ihrer Liebe ein Kind wächst, das ihre Energien trägt. Ein Kind, das vielleicht die Augen und den Geist von Papa und die Lippen und das sonnige Gemüt von Mama hat.

Paare, die verzweifelt darüber sind, kein leibliches Kind zu bekommen, sollten sich erst einmal mit ihrer ganz persönlichen Situation auseinandersetzen und schauen, wie ihnen vielleicht doch noch geholfen werden kann.

Der Weg zu einem Facharzt ist unausweichlich. Gynäkologen mit dem Spezialgebiet der Reproduktionsmedizin sind für den Kinderwunsch die richtigen Ansprechpartner.

In Praxen für Reproduktionsmedizin werden die Paare sorgfältig untersucht: die Geschlechtsorgane auf ihre Funktionalität, die Eizellen, der Samen auf ihre Qualität und auf ihre Verträglichkeit miteinander. Der behandelnde Arzt berät die Paare individuell auf ihre Bedürfnisse abgestimmt und wird die entsprechende Behandlung in seiner Praxis durchführen können.

Häufig kommt es dann zur In-vitro-Fertilisation. Hierbei werden der Frau einige Eizellen entnommen und außerhalb ihres Körpers mit dem Samen ihres Mannes befruchtet. Später werden dann bis zu drei befruchtete Eizellen wieder in den Uterus transferiert. Nach vierzehn Tagen wird dann ein Schwangerschaftstest Aufschluss über den Erfolg geben können.

Diese Behandlungsmethode wird bei bis zu drei Versuchen anteilig von den Krankenkassen mitgetragen, aber ich empfehle immer den direkten Austausch mit den Beteiligten (Ärzte, Kasse), weil es immer mal wieder zu Variationen der Abrechnung kommen kann.

Adressen von Kinderwunsch-Kliniken finden Sie im Anhang auf Seite 158 ff.

Den Schmerz überwinden

Erst wer den Schmerz über die eigene Unfruchtbarkeit überwunden hat, ist frei im Herzen für ein Kind fremder Eltern. Die meisten Paare finden sich erst nach einer langen Tortur und damit verbundenen zahlreichen Arztbesuchen mit ihrem Status ab. Doch mit der Information, auch mit medizinischer Hilfe keine leiblichen Kinder bekommen zu können, sind viele nicht in der Lage, das Thema einfach so abzuhaken. Meistens ist das Gefühl der Unvollkommenheit erdrückend. Die Gedanken kreisen immer weiter um den Wunsch des eigenen Kindes. Jetzt ist es besonders wichtig sich helfen zu lassen und vor allem vor der Entscheidung, den Weg der Adoption zu gehen, im Herzen wieder frei zu sein, frei von der Vorstellung des leiblichen Kindes, des Kindes mit den Augen des Vaters und den Lippen der Mutter. Dem Kind, das die eigenen Gene trägt. Ohne das Loslassen dieses Wunsches ist es schwierig, sein Herz für ein fremdes Kind zu öffnen.

Sicherlich gilt die Regel »Die Zeit heilt alle Wunden« im Prinzip, dennoch unterstreiche ich noch einmal, wie wichtig es ist, seinen Schmerz benennen zu können, damit man ihn gehen lassen kann.

Hier gibt es die unterschiedlichsten Ansätze sein Seelenheil zu finden. Es liegt an Ihnen ganz persönlich, zu was Sie sich hingezogen fühlen. Wie weit Sie gehen wollen. Wie tief Sie in die Materie eindringen wollen.

Manchmal helfen reinigende Gespräche mit dem Partner, den Eltern, einer guten Freundin, einem besten Freund. Das Thema

wieder und wieder zu beleuchten, und sich auch mal traurig in die Arme eines Zuhörers fallen zu lassen, kann Wunder wirken. Oder auch: sich mit einem kleinen Ritual vom Schmerz zu verabschieden – beispielsweise seine Gedanken auf einem Stück Papier zu notieren und dann symbolisch zu verbrennen.

Andere möchten ihr Herz lieber bei einem Psychologen ausschütten und sich dort professionellen Rat holen. Auch das ist ein guter Weg. Es geht eben immer um die Auseinandersetzung mit dem Thema, darum, den Mut zu haben hinzuschauen. Seine Trauer auch leben zu dürfen, damit diese Energie schwinden kann. Möglicherweise möchten Sie sich mit Gleichgesinnten austauschen. Suchen Sie sich eine Selbsthilfegruppe in Ihrer Nähe. Auch hier geht es einfach darum, sich zu öffnen und den Schmerz nicht zu verdrängen.

Hilfe für den Seelenfrieden

Manchmal braucht ein Mensch einfach Hilfe. Hilfe, seinen Schmerz zu verarbeiten, sich verstanden und aufgefangen zu fühlen. Es ist ratsam im Kreise Gleichgesinnter einen Austausch zu führen. Wer kann die Trauer, die Wut und die Gefühle besser verstehen als ein Mensch, der Ähnliches erfahren hat?

Gute Gespräche mit dem Partner, in der Familie oder mit Freunden können dazu beitragen, dass aufgestaute Emotionen freigelassen werden. Sprechen Sie über Ihre Gedanken, bis Sie selbst an den Punkt kommen, wo Sie denken: »Jetzt ist aber mal gut.«

Wer lieber anonym vorgehen möchte, kann sich bei einem guten Psychologen fachliche Hilfe holen und seinen Weg zum inneren Frieden dort begleiten lassen. Wichtig ist: Laufen Sie nicht weg vor dem Problem, nehmen Sie sich ernst. Schauen Sie genau hin. Was macht es so schwer? Was macht Sie so traurig? Was macht Sie so wütend? Finden Sie Frieden! Und das müssen Sie nicht alleine tun.

Im Anhang (Seite 165 ff.) gibt es eine Liste der Websites, auf denen Sie Hilfe finden können. Schauen Sie sich die verschiedenen Pages in Ruhe an und nehmen Sie Kontakt auf. Erfragen Sie die Rahmenbedingungen und das Angebot, das Sie dort erwartet. Hören Sie auf Ihr Herz bei der Auswahl der für Sie richtigen Organisation.

Ihr roter Faden für eine Adoption in Deutschland

Eine Idee, und was nun?

»Adoption« stand da in großen Buchstaben auf meiner Kladde. Ich hatte mich an meinen Computer gesetzt und war fest entschlossen, meiner Idee, ein Kind zu adoptieren näher zu kommen.

Nur wie? Das wusste ich noch nicht. Wo ich suchen sollte auch nicht. Unter dem Stichwort »Adoption« fand ich viele Informationen, die mich eher abschreckten: »Keine Kinder in Deutschland«, »Reich muss man sein, wenn man adoptieren will«, »Die Wartezeiten sind unendlich« usw.

Hoffnung machten mir diese Aussagen nicht. Aufgeben wollte ich aber auch nicht, bevor ich überhaupt angefangen hatte. Ich suchte gezielt nach den richtigen Anlaufstellen. Das Heimatjugendamt (zugehöriges Jugendamt zur Wohnadresse) mit seiner Adoptionsvermittlungsstelle war ein wichtiger Hinweis. Außerdem konnte ich einige freie Träger finden, die auf Inlandsadoptionen spezialisiert waren. Hier sollte ich bei einem Erstgespräch erfahren, wie eine Inlandsadoption vonstattengeht und welche Kriterien überhaupt erfüllt sein müssen.

Adoptionen in Deutschland 2009

3 888 Adoptionen insgesamt
2 863 Kinder aus Deutschland
(davon 2 011 Stiefelternadoptionen)
1 025 Kinder aus dem Ausland

Alter der adoptierten Kinder:

30 % unter 3 Jahre
15 % 3–5 Jahre
15 % 6–8 Jahre
15 % 9–11 Jahre

818 Kinder und Jugendliche für eine Adoption vorgemerkt
7 139 Adoptionsbewerbungen

(Quelle: Statistisches Bundesamt 2009)

Der Ablauf – eine erste Übersicht

Die ersten Recherchen sind getätigt: Über das Internet können Sie mit dem Suchwort »Adoption« in verschiedene Portale gelangen, um dort ein paar Informationen aufzunehmen. Natürlich können Sie sich auch eine Broschüre zum Thema, beispielsweise über die Caritas, besorgen. Aber eines steht für Sie fest: Von Herzen gern möchten Sie ein Kind adoptieren und wollen sich nun auf Ihren Weg machen.



Sam Jolig

Mein Weg zum Herzkind

Adoption - leichter als Sie denken
Erfahrungen einer glücklichen Adoptivmutter

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 192 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-442-17261-0

Goldmann

Erscheinungstermin: Mai 2011

Erfolgreich adoptieren – alles was Paare zum Thema Adoption wissen müssen

Was tun, wenn sich der lang gehegte Kinderwunsch nicht erfüllt? Adoption ist für viele der Weg zum ersehnten Herzkind. In diesem besonderen Buch verbindet Sam Jolig Erfahrungsbericht und praktische Hinweise zum Thema Adoption auf einmalige Weise. Die Adoptivmutter zweier Kinder berichtet von ihren eigenen Erfahrungen und gibt ganz konkrete Hilfestellung auf dem Weg zu einer glücklichen Familie. Neben allem Wissenswerten finden zukünftige Eltern hier auch wichtigen emotionalen Beistand.